

Gewandhaus
zu Leipzig

Gewandhaus-Saison 96/97
JÜDISCHE KULTURWOCHE
LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR
Sonntag · 1. Juni 1997

PROGRAMM

LEIPZIGER SYNAGOGALCHOR

MITGLIEDER DES GEWANDHAUSORCHESTERS

ADELHEID VOGEL, Sopran

ULRIKE HELZEL, Alt

HELMUT KLOTZ, Tenor

JÜRGEN KURTH, Bariton

EUGEN WANGLER, Orgel

Leitung

HELMUT KLOTZ

KONZERT ZUR ERÖFFNUNG DER JÜDISCHEN KULTURWOCHE

Synagogenmusik

Samuel Lampel

Ma tauwu

für Bariton, Chor und Orgel (zum ersten Mal)

Huldigungsgesang nach Psalmversen beim Eintritt in die Synagoge: Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel.

Samuel Lampel

Tauw l'haudauß

für Bariton, Chor und Orgel (zum ersten Mal)

Psalm 92 – Psalmlied für den Sabbat: Gut ist es, dem Ewigen zu danken und seinem Namen zu lobsingem, am Morgen seine Gnade zu verkünden und seine Treue in den Nächten. Das Werk des Ewigen hat mich erfreut und über seiner Hände Werk jauchze ich. Der Ewige ist erhaben in Ewigkeit.

Kurt Weill

Kiddusch

für Tenor, Chor und Orgel

Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks erschaffen; der du uns geheiligt hast durch deine Gebote und uns erwählt hast und deinen Sabbat in Liebe und Wohlgefallen uns zum Anteil gegeben hast als Gedenken des Schöpfungswerkes. Denn er ist der erste Tag der heiligen Feste, eine Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, denn uns hast du erwählt, uns geheiligt von allen Nationen. Gelobt seist du, Ewiger, der du den Sabbat geheiligt.

Siegfried Thiele

Lamnazeach al-hagitit

für Chor a cappella

(für den Leipziger Synagokalchor komponiert – URAUFFÜHRUNG)

Psalm 8 – Ein Psalm Davids – Gott, unser Herr, wie mächtig ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deinen Glanz an dem Himmel offenbarst. Ich schaue deiner Hände Werk, Mond und Sterne, die du erschaffen. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst und ihn achtest? Du setzt ihn zum Herrscher ein über dein Werk, alles legst du ihm zu Füßen. Schaf und Stier, Tiere des Feldes, Vögel des Himmels und Fische des Meeres. Gott, unser Herr, wie mächtig ist dein Name auf der ganzen Erde.

Siegfried Thiele

Schiru ladonaj

für Tenor und Chor a cappella

(für den Leipziger Synagokalchor komponiert – URAUFFÜHRUNG)

Psalm 96 – Singet dem Herrn ein neues Lied, singet Gott alle Welt. Singet Gott, preiset seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag seine Hilfe. Erzählet unter den Völkern seine Herrlichkeit, unter allen Nationen seine Wunder. Gebt unserem Gott Ehre und Ruhm, er richtet nach Gerechtigkeit. Es freuen sich die Himmel, die Erde frohlocket. Es braust das Meer und was es füllt, es jauchzt die Flur und was auf ihr wächst, jubeln sollen die Bäume des Waldes. Vor Gott, wenn er kommt, wenn er kommt, die Erde zu richten. Er richtet den Erdkreis gerecht und die Nationen nach seiner Treue.

Louis Lewandowski

Mi chomaucho

für Chor a cappella

Wer ist wie du unter den Gewaltigen, Ewiger, wer, wie du, verherrlicht in Heiligkeit, erhaben in ruhmvollen Werken, Wunder schaffend?

Werner Sander (Arr.)

PiSchuli.

für Sopran, Alt, Chor und Orgel

Aus Psalm 118 – Ausdruck des Wunsches um Einlaß in die heilbringenden Pforten und Dank für göttliche Hilfe: Diesen Tag hat der Ewige geschaffen, jubeln wir und freuen wir uns an ihm.

Abraham Dunajewski

Naariz'cho

für Tenor, Bariton, Chor und Orgel

Verkündigung der Heiligkeit des Ewigen: Heilig, heilig, heilig ist der Gott der Heerscharen. Soweit die Erde reicht, besteht seine Herrlichkeit. Das Gebet enthält auch das jüdische Glaubensbekenntnis: Sch'ma jißroel – Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig.

* * *

Jiddische und hebräische Folklore in freier Bearbeitung

Werner Sander (Arr.)

Sabbatwünsche

für Bariton, Chor und Orchester

Es ist Brauch, am Sabbat einander Gutes zu wünschen. In diesem Familienlied wird Gott angefleht, die Judenheit vor Bösem zu bewahren und die kommende Woche, den Monat und das Jahr mit Glück und Segen zu erfüllen.

Werner Sander (Arr.)

Lajla

für Alt, Chor und Orchester

Balladeskes Wiegenlied symbolischen Inhalts: Reiter verfolgen ein Kriegsziel, aber sie kommen unterwegs entweder um oder verlieren sich in der Irre.

Friedbert Groß (Arr.)

Margeritkelach

für Sopran, Chor und Orchester

Im Wald beim Teich trifft ein Mädchen mit einem jungen Burschen zusammen. Sie finden Gefallen aneinander, und bald mischen sich ihre goldblonden Locken mit den pechschwarzen des Jungen.

Friedbert Groß (Arr.)

Jeruschalajim

für Chor a cappella

(Erstaufführung in Leipzig)

Jerusalem, du Stadt von Gold, die hell im Licht der Sonne glüht; Jerusalem, zu deiner Ehre singe ich mein Lied!

Werner Sander

Nigun

für Chor a cappella

Eigentlich bezeichnet man alle jüdischen Melodien als Nigun, insbesondere die liturgischen. Im engeren Sinn sind es jedoch Weisen, die textlos nur auf Vokalisieren gesungen werden und typisch für das jüdische Melos sind.

Friedbert Groß (Arr.)

Führt a Choßidl zu dem Rebben

für Sopran, Chor und Orchester

Ein chassidischer Jüngling wird auf der Fahrt zu seinem Rabbi von einem Gewitter überrascht und findet Zuflucht in einem Dorfgasthof (Kretscham). Dort aber, gewärmt von einem Glas Brantwein, möchte er mit einem Mädchen anbandeln, das seine Geschenke – Halsband und Hut – wohl annimmt, ihn aber zurückweist und auf später vertröstet. Er kommt sich vor wie ein Hund in den „neun Tagen“, der Zeit vor einem ernststen Fastentag, in der Fleischgenuß verboten ist.

Werner Sander (Arr.)

Jommi

für Alt, Tenor und Orchester

Scherzlied, worin eine Tochter drei Geschenkangebote – Schuhe, Hut und Ohrringe – ablehnt, jedoch zum angebotenen Bräutigam nicht nein sagt.

Werner Sander (Arr.)

Wie trinkt der Kejßer Tee?

für Bariton, Chor und Orchester

In diesem jiddischen Scherzlied wird die majestätische Lebensart des Kaisers mit humorvoller Übertreibung verspottet. Der Tee wird ihm serviert, indem man ein Loch in einen Zuckerhut bohrt, heißes Wasser hineingießt, und seine Majestät hat diese Mischung auszulecken. Heiße Kartoffeln (Bulbes) schießt ein Kanonier durch eine Butterwand direkt in des Kaisers offenen Mund, und zur Nacht schleudert man ihn in einen mit Federn gefüllten Raum, vor dem drei Rotten Soldaten Aufstellung nehmen und laut „scha“ (still) schreien, damit niemand des Monarchen Ruhe störe.

Friedbert Groß (Arr.)

Horra banechar

für Chor und Orchester

Seid nicht traurig, Freunde, der Rabbi befiehlt: seid fröhlich! Unser ganzes Leben ist Trübsal – vergeßt den Kummer! Trinkt Wein und Bier! Alte und Junge sollen die Horra im fremden Land tanzen.

Sonntag, 1. Juni 1997 · 20 Uhr · Großer Saal

Das Konzert wird vom MDR Kultur live übertragen.



DAS PORTRÄT

Der Leipziger Synagogalchor

ist das einzige weltliche Ensemble seiner Art in Europa. Die Sängerinnen und Sänger, allesamt nicht jüdischer Konfession, kommen aus den unterschiedlichsten Berufen. Sie empfinden sich als verschworene Gemeinschaft, haben Freude an der Kunst und wissen um den Wert ihrer Arbeit für das deutsch-jüdische Verhältnis.

Der Chor wurde 1962 von Werner Sander, dem damaligen Oberkantor der jüdischen Gemeinden zu Leipzig und Dresden, gegründet. Nach Sanders Tod 1972 übernahm Helmut Klotz die künstlerische Leitung. Bereits unter seinem Gründer hatte sich der Chor durch die Qualität der musikalischen Interpretation hohes Ansehen erworben. Helmut Klotz formte in intensiver pädagogischer Arbeit ein Ensemble von europäischem Rang. Das Repertoire umfaßt synagogale Musik vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts sowie jüdische und hebräische Folklore in Konzertbearbeitungen. Die synagogale Musik stammt zumeist von jüdischen Kantoren aus dem osteuropäischen Raum, vor allem von Louis Lewandowski, Salomon Sulzer, Samuel Alman, Abraham Dunajewski, David Nowakowski, Mordechaj Zeira und Samuel Naumbourg. Entsprechend jüdischer Tradition und synagogaler Praxis werden die Kompositionen überwiegend im Wechselgesang zwischen Chor und Vorsänger (Kantor) aufgeführt, a cappella oder mit Orgel- bzw. Klavierbegleitung. Die Folklore erklingt in Bearbeitungen von Werner Sander und Friedbert Groß. Neben der Musik aus den jüdischen Zentren Osteuropas hat sich der Chor in letzter Zeit auch die Schätze israelischer Chormusik erschlossen. Außerdem arbeitet

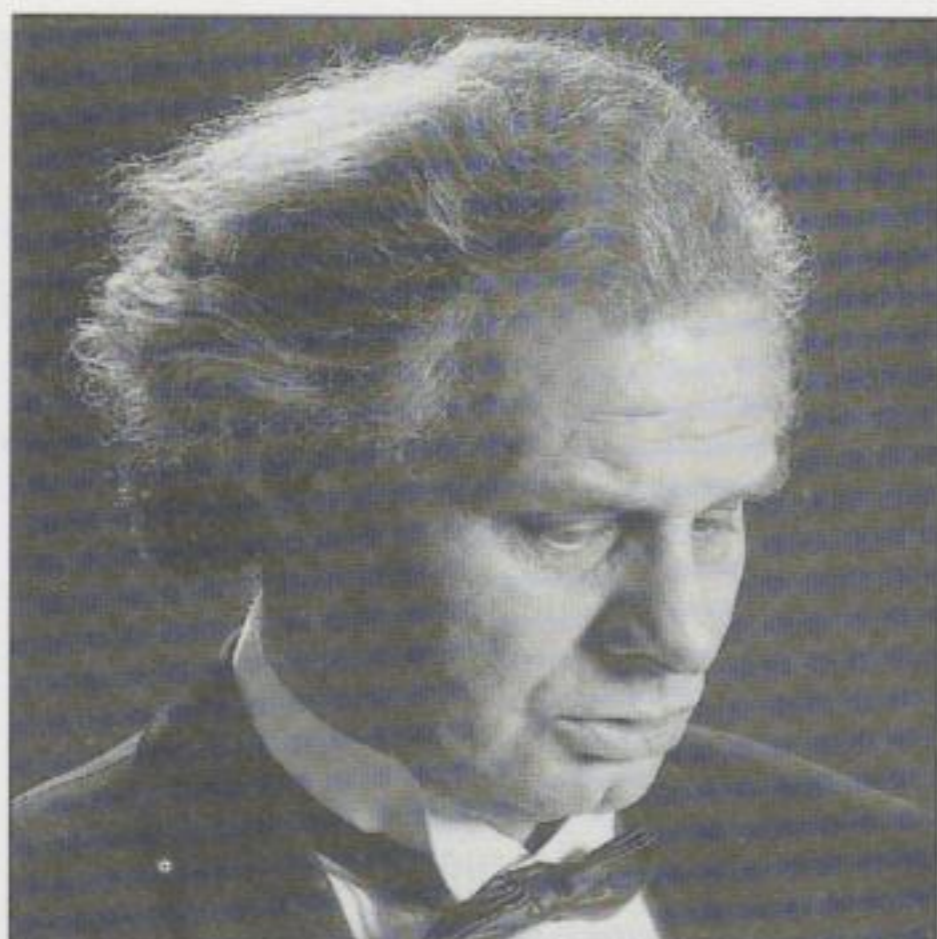
er mit jüdischen Komponisten zusammen. So haben u. a. Herman Berlinski, Joseph Dorfmann und Bonia Shur Werke für den Chor geschrieben.

Der Leipziger Synagogalchor tritt im Gewandhaus, im Berliner Schauspielhaus, in der Berliner Philharmonie und in der Alten Oper Frankfurt am Main auf und arbeitet mit profilierten Solisten und Orchestern zusammen. Alljährlich wirkt er im Gedenkgottesdienst an die Pogromnacht vom 9. November 1938 in der Leipziger Thomaskirche mit. Vor allem solche Konzerte bringen die humanistische Tradition des Chores zum Ausdruck, die in einem aktiven ökumenischen Bewußtsein wurzelt.

Der Chor gastierte aber auch in den Synagogen von Warschau und Krakau, in Paris, Prag und Breslau. In den letzten Jahren fanden umfangreiche Gastspielreisen statt: 1993 nach Israel (Jerusalem, Haifa, Tel Aviv, Elat), 1994 in die USA (u. a. New York, Washington, Boston) und 1996 nach Spanien und Portugal (u. a. Barcelona, Pamplona, Coimbra, Porto, Lissabon). Zu den Höhepunkten zählten auch die Auftritte auf dem Internationalen Festival der jüdischen Kunst und Musik in Odessa 1993, auf dem Europäischen Jiddisch-Festival Leverkusen 1993 und auf den Jüdischen Kulturtagen in München 1995.

Vier bei ETERNA eingespielte Schallplatten, zwei CDs in der Reihe „Dokumente zur mitteldeutschen Musik- und Rundfunkgeschichte“ des Mitteldeutschen Rundfunks sowie eine CD „Jüdische Gesänge“ bei BERLIN CLASSICS bieten einen repräsentativen Repertoire-Querschnitt.

Seit 1991 ist der Leipziger Synagogalchor ein eingetragener Verein und wird von der Stadt Leipzig und vom Freistaat Sachsen gefördert.



Helmut Klotz -

25 Jahre Leiter des Leipziger Synagoralchores

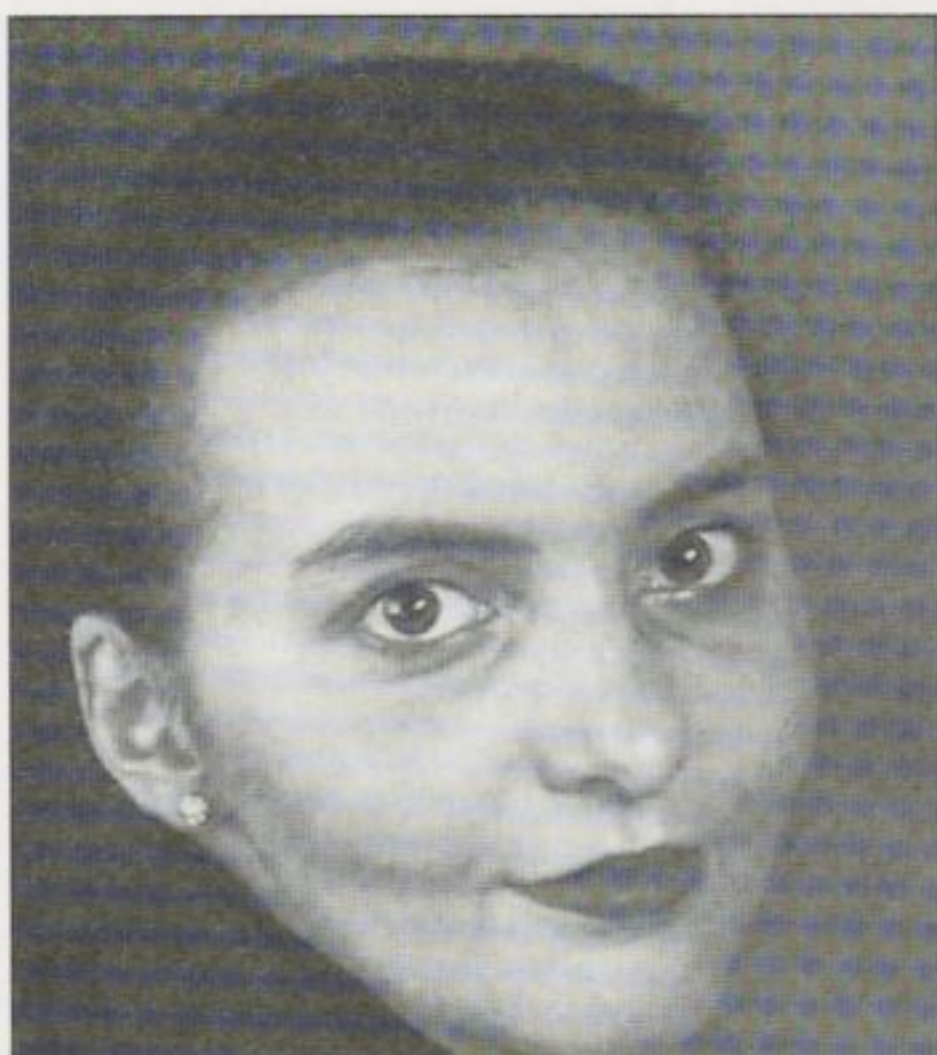
Helmut Klotz studierte an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden Violoncello und Gesang. Als Student war er Substitut in der Dresdner Staatskapelle. Nach dem Staatsexamen in beiden Fächern trat er 1961 ein Engagement als lyrischer und Charakter-Tenor an der Oper Leipzig an, der er bis heute angehört und wo er zum Kammer-sänger ernannt wurde. Sein Repertoire von über hundert Partien enthält u. a. Belmonte (Entführung aus dem Serail), Graf Almaviva (Barbier von Sevilla), Raoul (Hugenotten), Hauptmann (Wozzeck), David (Meistersinger). Als Konzertsänger trat er vor allem als Evangelist in den Passionen und Oratorien von Johann Sebastian Bach hervor. Helmut Klotz arbeitet auch mit anderen Bühnen zusammen (Semperoper Dresden) und gastierte in mehreren Ländern Ost- und Westeuropas sowie in Übersee.

1972 wurde Helmut Klotz durch den Verband der Jüdischen Gemeinden der DDR zum Künstlerischen Leiter des Leipziger Synagoralchores berufen. Er führte den Chor zu europäischer Bedeutung und formte ein Ensemble, das in künstlerischer und menschlicher Hinsicht gleichermaßen überzeugt.



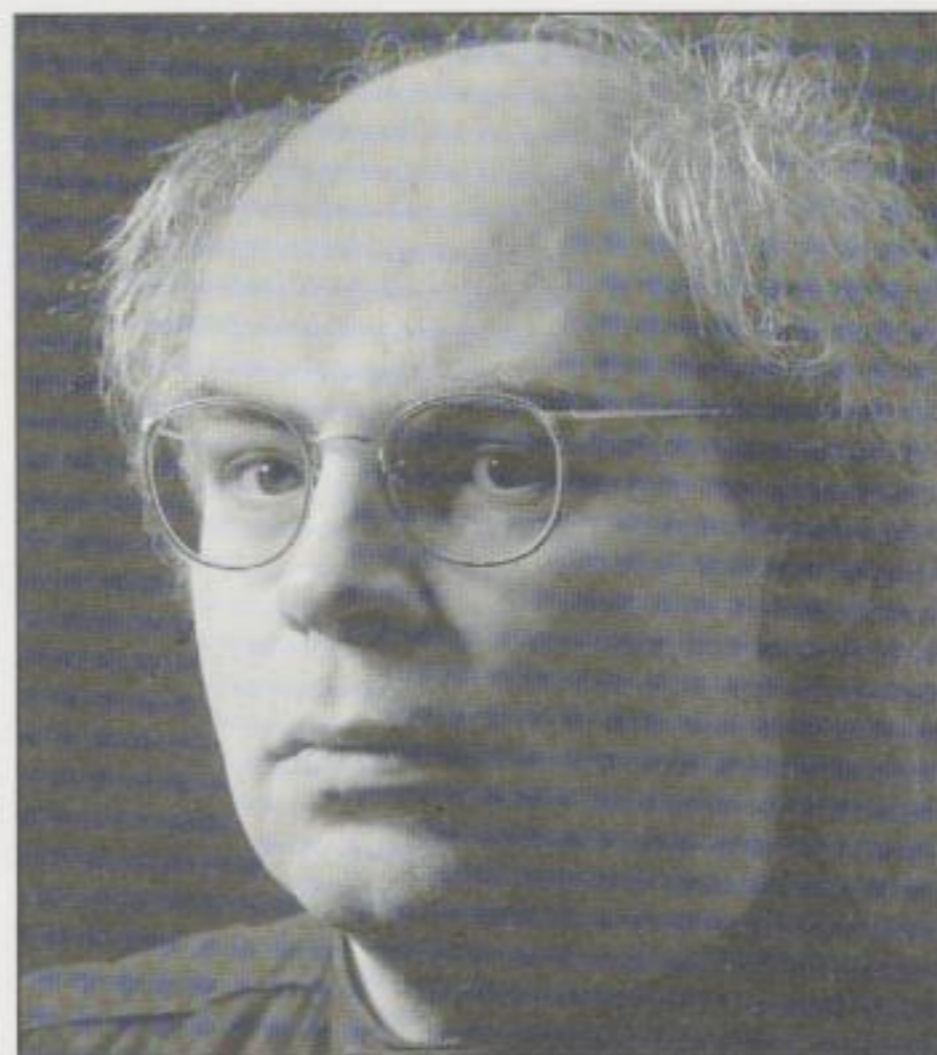
Adelheid Vogel

absolvierte ihr Gesangsstudium an der Leipziger Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ mit den Examina als Opernsolistin und Diplom-Gesangspädagogin. Von 1980 bis 1993 war sie am Leipziger Opernhaus und an der Staatsoper Berlin engagiert, wo sie viele Partien ihres Faches (lyrischer Koloratur Sopran) sang: Despina, Zerlina, Blondchen, Servilia, Ilia, Gretel, Ännchen, Marie (Waffenschmied, Zar und Zimmermann), Oscar, Anna (Lustige Weiber), Madeleine (Postillon), Titania (Sommernachtstraum) u. a. Seit 1993 ist sie freischaffend tätig. Im Rahmen ihrer regen Konzerttätigkeit ist Adelheid Vogel oft auch im Gewandhaus zu Gast. Ferner ist sie durch Rundfunk-, Fernseh- und CD-Aufnahmen bekannt. An der Leipziger Musikhochschule unterrichtet sie im Fach Gesang.



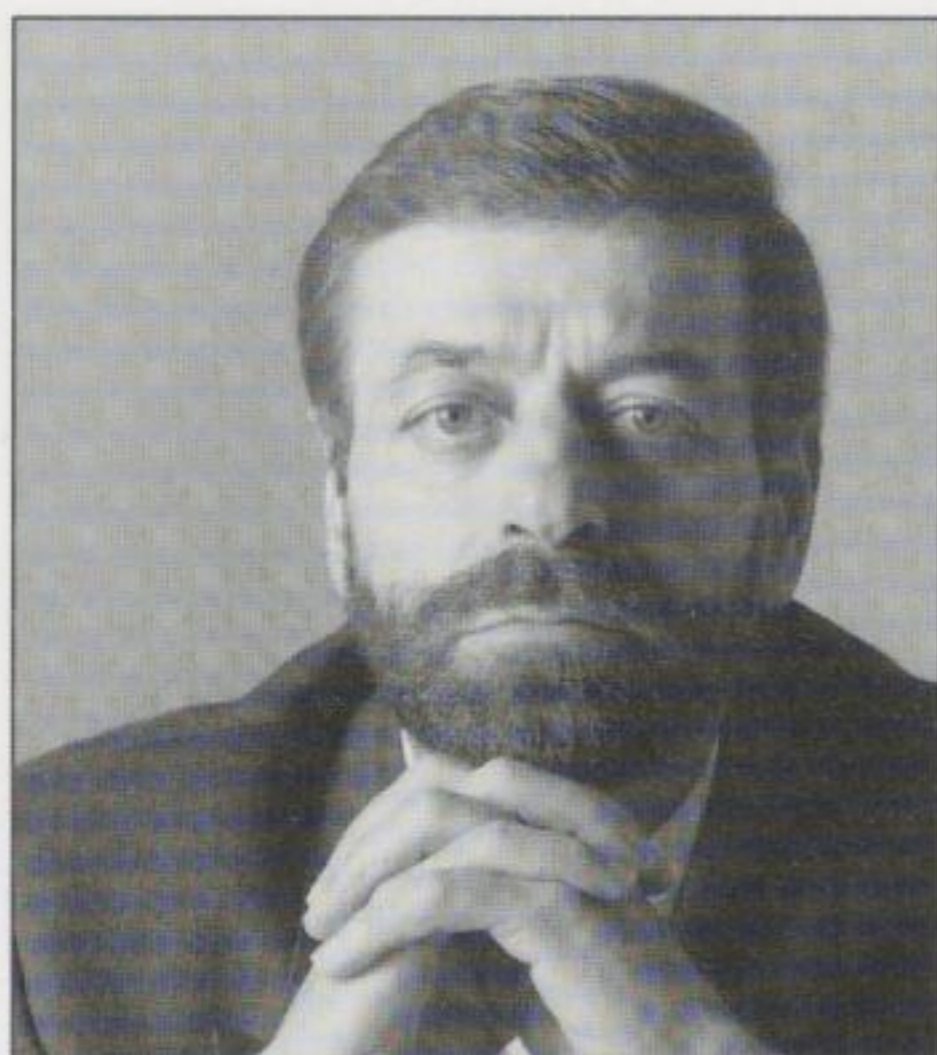
Ulrike Helzel

ist aus Magdeburg gebürtig. Hier begann sie auch ihre musikalische Ausbildung in den Fächern Klavier und Gesang. Ihr Gesangsstudium absolvierte sie an der Leipziger Musikhochschule bei Christa Kern-Pöschel. Während des Studiums errang sie einen 2. Preis im Internationalen Gesangswettbewerb „Antonín Dvořák“ in Karlovy Vary (1990) und erhielt ein Stipendium der Richard-Wagner-Stipendienstiftung (1992). Nach dem Abschluß ihres Studiums 1993 wurde sie ans Hallenser Opernensemble engagiert. An der Leipziger Oper singt sie bereits seit 1991 als Gast. Auch in zahlreichen Konzerten hat sie bereits mitgewirkt. Konzertreisen führten sie in verschiedene Länder Europas und 1994 zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten von Amerika. 1995 erhielt sie den Händel-Förderpreis der Stadt Halle. Mit Beginn der Spielzeit 1996/97 wechselte sie an die Deutsche Oper Berlin.



Jürgen Kurth

studierte an der Leipziger Musikhochschule bei Rudolf Riemer, 1978 wurde Hanne-Lore Kuhse seine Mentorin. Seine Bühnenlaufbahn begann er 1977 in Gera. Seit 1980 gehört er dem Solistenensemble der Leipziger Oper an. 1981 wurde er 1. Preisträger im Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb Zwickau, weitere Wettbewerbserfolge schlossen sich an. Zu den herausragenden seiner rund 50 Opernpartien zählen Wolfram von Eschenbach, Beckmesser, Germont, Graf Almaviva, aber auch Partien in zeitgenössischen Werken wie Rihms „Jakob Lenz“, Treibmanns „Idiot“, Bialas' „Aus der Matratzengruft“, Thomas „Draußen vor der Tür“. In dieser Spielzeit singt er 14 verschiedene Partien, u. a. wirkt er in Herchets „Abraum“ und Stockhausens FREITAG aus LICHT mit und übernahm kürzlich die Partie des Mittenhofer in Henzes „Elegie für junge Liebende“. Umfangreich ist auch das Konzertrepertoire, vor allem aber ist Jürgen Kurth ein ausgezeichnete Liedinterpret. Gastspielreisen führten ihn in viele europäische Länder. 1988 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Leipzig und wurde zum Kammersänger ernannt. Er unterrichtet an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater.



Eugen Wangler

wurde in der UdSSR geboren, wo er auch sein Klavier- und Orgelstudium absolvierte. 1972 schloß er mit Auszeichnung ab und errang den 1. Preis im Klavierwettbewerb der Sowjetrepubliken. Danach wirkte er als Dozent für Klavier und Orgel an der Musikhochschule Alma-Ata und begann zugleich eine umfangreiche Konzerttätigkeit mit zahlreichen Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. Von 1981 bis 1988 war er an der Leipziger Oper und an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ tätig. 1988 nahm er eine Lehrtätigkeit in Nürnberg und in Frankfurt am Main auf. Seit 1991 ist er Professor für Korrepetition und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Daneben hat er viele Konzertverpflichtungen als Kammermusikpartner und Liedbegleiter und arbeitet bei internationalen Meisterkursen mit Künstlern wie Galina Wischnewskaja, Aldo Baldin, Luisa Bosabalían und Julia Hamari zusammen.

Die **Geschichte synagogaler Musik** reicht bis an den Anfang unserer Zeitrechnung zurück. Ein erstes Zeugnis der Religionshandlungen und der Anfänge des Gesanges in der Synagoge findet sich bei Philo von Alexandria (jüdisch-hellenistischer Theologe und Philosoph; geb. in Alexandria um 20 v. Chr., gest. ebd. um 50 n. Chr.; d. Red.), der die Entstehung der „Sabbathhäuser“ auf Moses zurückführt: *„Moses befahl dem Volke, sich am siebenten Tage an einem gemeinsamen Ort zu versammeln und unter Scheu und Ehrfurcht die Vorlesung des Gesetzes anzuhören, damit jeder mit dem Inhalte desselben vertraut werde. Und in Wirklichkeit versammeln sie sich regelmäßig und sitzen nebeneinander, die Menge gewöhnlich schweigsam, außer, wo es üblich, in das Gelesene einzustimmen.“* Aus dem Sprechgesang, mit dem die Zuhörer wiederholend in das Gelesene einstimmten, entwickelte sich allmählich ein Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor. Während es in den Tempeln bereits reiche künstlerische Mittel zur Ausstattung von Opferhandlungen gab, fanden die Synagogenversammlungen in nüchterner, mehr auf die Verbreitung religiöser Inhalte und neuer wissenschaftlicher Lehren orientierter Atmosphäre statt. Allmählich jedoch hielt die Musik auch in den Synagogen Einzug: Der Psalmengesang der Tempel wurde übernommen, und der Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor gestaltete sich immer kunstvoller, so daß ein erfahrener Sänger, der Kantor, den Solopart übernehmen mußte. Um wichtige Textpassagen hervorzuheben oder die Zuhörer zum Einstimmen zu motivieren, bediente er sich improvisatorisch frei einer Vielzahl von Koloraturen, Melismen, Tonwiederholungen, Portamenti und Glissandi. Dabei lagen seinem Gesang nicht etwa siebenstufige Dur-Moll-Tonleitern, sondern Drittel- und Vierteltöne einbeziehende „Steiger“ (modoi) zugrunde, die sich allenfalls mit dem Charakter der natürlichen Moll-Tonleiter vergleichen lassen. Aus der Verwendung dieser „Steiger“, damit ver-

bundener (für uns unüblicher) Intervalle und der Beschränkung auf einen geringen Tonraum der Melodie erklärt sich der eigentümliche Klage-ton synagogaler Gesänge, der selbst Liedern zu Freudenfesten nicht fehlt. Die mit den schrecklichen Verfolgungen und Vertreibungen der Juden aus verschiedenen Ländern verbundene Anpassung an jeweils neue Kulturen brachte der jüdischen Musik in der Zeit vom 12. bis zum 18. Jahrhundert europäische Elemente ein. Es entstanden einfache, gleichperiodische Sangeslinien in festen Taktschemata, die „Steiger“ vermischten sich mit Dur-Moll-Tonleitern, die im synagogalen Gesang ursprüngliche Einstimmigkeit wich der Mehrstimmigkeit, und die komplizierten Melismen vereinfachten sich. Die ersten bekannt gewordenen Kompositionen synagogaler Gesänge stammen von Salomone Rossi (um 1570 bis 1628), der im Zusammenhang mit der Einführung des monodischen Stils auch in die europäische Musikgeschichte einging: „Il Ebreo“ (Der Hebräer). Trotz seiner jüdischen Herkunft war es Rossi gelungen, zum führenden Musiker am kunstliebenden Hof der Herzöge von Mantua zu avancieren und 1623 Noten zu 30 Stücken aus dem Gebetbuch unter dem in deutscher Übersetzung lautenden Titel *„Salomonische Gesänge, Psalmen, Hymnen und Tempelgesänge, komponiert nach den musikalischen Regeln zu drei, vier, fünf, sechs, sieben und acht Stimmen von Salomon Mebaadonim, geboren zu Mantua“* zu veröffentlichen. Mit diesen vielleicht ersten synagogalen Gesängen tauchte auch ein heute noch vorhandenes Notationsproblem auf: der hebräische Text läuft von rechts nach links, die Notenschrift jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Rossi und auch viele spätere Komponisten gingen den Kompromiß ein, auf den allseits bekannten Text zu verzichten. Seit Rossi gibt es eine ganze Reihe namhafter jüdischer Komponisten, die, zumeist von einem traditionellen Motiv am Anfang der Komposition ausgehend, eigenständige Werke synagogaler Musik

schufen. Unter ihnen hebt sich Samuel Alman (1879 bis 1947) hervor, der in dem südrussischen Städtchen Sobolowka geboren wurde, mit 13 Jahren zu komponieren begann und 17jährig in das Konservatorium Odessa eintrat. Er diente vier Jahre in der russischen Armee als Musiker und mußte nach den Pogromen in Kischinjaw 1905 nach London fliehen, wo er seine Studien am Royal College vervollkommnete und als Chordirigent der dortigen jüdischen Gemeinde wirkte. Almans Schaffen umfaßt neben der erfolgreichen Oper „König Achas“ Kammer- und Orgelmusik, zahlreiche Lieder, synagogale Kompositionen und Bearbeitungen jüdischer Volkslieder. In seiner Synagogenmusik wird – ähnlich der von David Nowakowski (1848 bis 1921) – der Einfluß slawischer Musik spürbar. Samuel Alman gehört auch zu jenen Komponisten und Musikforschern, die Quellen jiddischer und hebräischer Folklore sammelten. Während uns die Synagogenmusik mit ihren europäischen Elementen trotz orientalischer Kolorits oft vertraut vorkommt, wirken jiddische und hebräische Folklore ursprünglicher und fremdländischer in unseren Ohren. Die zumeist nur handschriftlich überlieferten oder durch gegenseitiges Vorsingen lebendig gebliebenen Melodien entstammen jüdischen Gemeinden in Polen, Rumänien, Litauen und der Ukraine, die durch die Vertreibungen der Juden aus Deutschland im 13. und 14. Jahrhundert entstanden waren. Hier sprach man jiddisch: Eine Vermischung der mittelhochdeutschen Sprache mit hebräischen Brocken, russischen, polnischen und litauischen Worten. Es ist bis heute, in hebräischen Buchstaben geschrieben, gebräuchlich. Wenngleich sich in den oft temperamentvollen Liedern wie in der Sprache Motive der Exilumgebung wiederfinden, so bleibt doch alles der elegischen Grundhaltung in Moll-Varianten untergeordnet. Diese Volksmusik von Liebe und Leid, Trost und Hoffnung und der ständigen Sehnsucht nach Frieden zeugt vom Fühlen und Denken jüdischer Menschen.

VORANKÜNDIGUNG

Montag, 2. Juni 1997, 20 Uhr, Großer Saal

Kammerorchester-Konzert

DRESDNER KAPELLSOLISTEN · HELMUT BRANNY, Primus inter pares

PETER RÖSEL, Klavier · JÖRG FASSMANN, Violine

Johann Sebastian Bach: Orchestersuite C-Dur BWV 1066

Felix Mendelssohn Bartholdy: Violinkonzert d-Moll

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert F-Dur KV 459

Franz Schubert: Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“

(Orchesterfassung von Gustav Mahler)

Donnerstag/Freitag, 5./6. Juni 1997, 20 Uhr, Großer Saal

Konzert des Gewandhausorchesters II/6

HERBERT BLOMSTEDT

Paul Hindemith: Sinfonia serena

Johannes Brahms: 3. Sinfonie F-Dur op. 90

Konzerteinführung 19.15 Uhr im Schumann-Eck

Sonnabend, 7. Juni 1997, 17 Uhr, Großer Saal

Orgelstunde

VINCENT WARNIER, Paris

*Kompositionen von César Franck, Marcel Dupré, Charles-Marie Widor
sowie freie Improvisationen*

Sonntag, 8. Juni 1997, 18 Uhr, Kleiner Saal

Kammermusikabend

ROBERT-SCHUMANN-QUARTETT

ULRICH URBAN, Klavier · HEINZ-MARTIN BENECKE, Sprecher

Kompositionen von Robert Schumann

Texte von Robert Schumann, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann und Jean Paul

Aus rechtlichen Gründen und im Interesse eines ungestörten Konzertverlaufs sind Fotografieren, Filmen sowie Tonaufzeichnungen während des Konzertes nicht gestattet. Bitte vermeiden Sie auch störende Geräusche Ihrer elektronischen Armbanduhr.

Nutzen Sie bitte für Informationen zu unseren Konzerten den telefonischen Anspagedienst -Tel.-Nr. (0341) 1270 480.
e-mail-Adresse des Gewandhauses: service@gewandh.I.shuttle.de

Blätter des Gewandhauses · Spielzeit 1996/97

Redaktion: Dr. Renate Herklotz

Foto: Andreas Birkigt, Leipzig;

Gesamtherstellung: Messedruck Leipzig GmbH

Preis des Programms: 2,- DM